

der Elässer und Kurze: Riema! Ich kann ja die Quelle nennen. Mir hat das der Abgeordnete van Galle gesagt. (Minutenlanges Gelächter bei den Elässern und Kurzen.) Ich sehe daraus keine weiteren Folgerungen. Wenn Sie mich anhören, werden wir, glaube ich, in dieser Beziehung einer Meinung sein. Mir ist mitgeteilt worden, es würde als Spitzwort gebraucht, und zwar gebraucht es der Elässer im unheimlichen Sinne seinen Landsleuten gegenüber. (Zurufe: Nein!) Versteht sich, wenn ich es in dem Munde eines Nichtelässers, ich halte es für müßig, darüber zu streiten, ob der Elässer eine Verächtung hat zu lassen, das er durch das Wort beleidigt wird. Tatsächlich ist er sich beleidigt. Früher ist der Gebrauch des Wortes ausdrücklich untersagt worden an einzelnen Stellen, und ich kann in Übereinstimmung mit dem Kriegsminister die Erwartung aussprechen, daß nach den letzten Vorkommnissen und Erfahrungen das Wort in Zukunft nicht mehr gebraucht werden wird. (Pravol!) Aber, meine Herren, ich teile den Herren doch wirklich nicht mit, wenn ich meine, die Elässer sollten doch nicht empfindlicher sein als andere. Der Elässer nennt den Deutschen, wenn er von ihm spricht, mit Vorliebe einen Schwaben. (Große Unruhe. Abg. Vedebour (Zoz.) ruft: In einer so eruchten Sache solchen Unsinn zu reden!) Die Alldeutschen setzen sich darüber nicht auf, ebensowenig wie wir uns aufregen, wenn uns von Bayern oder Sachsen mit Ausdrücken bedient wird, daß wir (Zurufe: Saupreußen!) — Preußen und keine Bayern oder Sachsen sind. (Weiterkeit.) Man sollte das nicht für ernst nehmen. Aber im ganzen wie im einzelnen, die Elässer haben sich tatsächlich beleidigt gefühlt. Das aber bildet doch noch in keiner Weise eine Rechtfertigung dafür, daß in der Folge tatsächlich Offiziere oder Mannschaften beleidigt werden. (Dort! Dort!) Das ist tatsächlich geschehen. Ich will dabei vorweg bemerken, daß die Behauptung, die von einem der Herren vorgetragen hier angefochten worden ist, nämlich von einem mihandelt und beleidigten Unteroffizier, eine Erfindung ist. Sie ist nicht richtig. (Dort! Dort!) Am übrigen hat sich nach der dienstlichen Meldung des Generalkommandos, auf die ich mich beziehe, die Angelegenheit folgendermaßen abgehandelt:

Am 9. November,

als Leutnant v. Korfner durch die Stadt ging, fanden An- sammlungen statt. Korfner warfen mit Steinen nach ihm. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Rinder!) Am Nachmittag desselben Tages verarmte sich eine johlende Menge vor der Kaserne. Auf die beiden Mannschaftsvertreter, die Leutnant v. Korfner nach seiner Wohnung begleiteten (Dort, dort! bei den Sozialdemokraten), wurden Steine aus der Menge geworfen. Am 10. November schrien und johlten etwa hundert Menschen, hauptsächlich junge Leute, hinter Offiziere auf der Straße her. Am 9. November wurden mehrere Offiziere in der Nähe des Schloßplatzes von Arbeitern, Kanalschiffen und Jungen umringt und angegriffen. Zwei von den Schreitern wurden vom Militär festgenommen und an die Polizei abgegeben. Am 28. November sammelte sich während der Turnstunden der Offiziere in der habsburgischen Turnhalle eine Menge an der Kanalbrücke. Als die Offiziere herauskamen, wurde von der Menge ge- schrien und beifällig. Ein Arbeiter von etwa 18 Jahren rief dem Leutnant v. Korfner Schimpfworte nach. Er wurde festgenommen. Das war unweifelhaft gesetzlich berechtigt. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Um zwei Offiziere, die von der Kaserne nach Hause gingen und dabei die Hauptstraße passieren mußten, sammelten sich Menschen und schrien. Darauf befehlt der Regimentskommandeur, um die Offiziere vor weiteren Beschimpfungen zu schützen, dem Leutnant Schadt, mit einem Bunde nach dem Schloßplatz zu rufen und diesen zu laubern. Auch, wenn hierzu formell eine polizeiliche Befugnis nicht vorliegt (Dort, dort! links), so ist die Maßregel doch lediglich aus dem Schreien entstanden. Ich bin mir sehr zu be- zweifeln. (Stürmische Weiterkeit und große Unruhe links.) Wenn die Herren ihre Zurufe in einer Form machen wollten, daß dabei eine angelegte Diskussion möglich ist, würde das die Sache erleichtern. Die Herren, die vor mir zu Worte gekommen sind, haben gesprochen von einer Erbitterung und lebhaften Erregung, die in den letzten Tagen des November in Javern geherrscht hat. Wenn bei dieser erbitterten Stimmung der Ober der Ansicht war: Wenn ich in dem Moment, wo die Offiziere auf dem Schloßplatz von der Menge belästigt werden, sofort einreife, so ver- dürbe ich etwas Schlimmeres, so verhielte ich eventuell tätliche Beleidigungen der Offiziere, so ist das vollkommen ver- ständlich. (Große Unruhe links.) An die Räumung des Schloßplatzes haben sich dann weitere Patrouillengänge an- geschlossen, bei denen das Militär gegen 30 Personen, darunter unweifelhaft auch einige unbeteiligte Passan- ten, verhaftete (lebhafter Abg. Rufe links. Abg. Stadi- hagen. Zoz.) Verder nur ein Staatsanwalt), die bis zum nächsten Morgen in der Kaserne festgehalten wurden. (Zurufe von den Sozialdemokraten: Auch, das ist richtig, was? Andauernde Unruhe.) Ich will mich durch Ihre Zwischen- rufe nicht mehr hören lassen und werde darauf nicht mehr antworten, vielleicht hören Sie dann auf! (Sehr gut! rechts.) Soweit festgestellt werden konnte, lag

die gesetzliche Befugnis

zu diesem Vorhaben nicht vor, insofern es sich nicht um Festnahmen auf frischer Tat gehandelt haben sollte, in welchem Falle die Festgenommenen sofort an die Poli- zeibehörde abgegeben werden müssen. (Dort! dort! links; Unruhe.) Das Militär ist in jeder Weise ein- geschritten in der Ansicht, daß die Zivil- und Sicherheits- organe verarm und dem Militär bei den bisherigen Vor- kommennissen keinen oder keinen genügenden Schutz gewährt hätten. Die Anführer von Javern bestritten dies auf das allerentschiedenste. (lebhafter dort! dort!) In diesen tatsächlichen nicht nur rechtlichen, sondern tatsächlichen Fragen heben sich also die Ansichten der Sozial- behörden schroff einander gegenüber. Wer von beiden abzu- rufen hat, ist mir nach der Vorlage der gegenwärtigen Untersuchungsverhandlungen zu ent- scheiden unmöglich. (Große Unruhe links.) Ob es in der Zukunft möglich sein wird, (Stürmische Zwischen- rufe links) das kann ich im Augenblick nicht sagen. (Großer Värm links. Abg. Vedebour (Zoz.): Das ist ihre Hauptforderung!) Wenn mich die Herren nur an- deren lassen wollten und nicht ihr Urteil durch Zwischen- rufe auszusprechen, bevor ich meinen letzten Satz zu Ende gesprochen habe. (Sehr gut! rechts. Abg. Vedebour: Oh, Herr, der Satz war zu Ende!) (Große Weiterkeit.) Das Militär erklärt, daß selbst bei den vorgenommenen Verhar- tung der strikten Sicherheitsorgane in Javern es diesen nicht möglich ist, an jedem Ort der Stadt, wo eine Unge- fährlichkeit besteht, sofort zur Stelle zu sein. (Weiterkeit.) Ich glaube, das ist nach der Vorgeschichte nicht ganz un- berechtigt. (Große Unruhe.) Die Militärbehörden ver- treten den Standpunkt, daß sie Militärbeleidigungen, die ihnen zugeht werden, nicht auf sich sitzen lassen dürfen und daß das namentlich in diesem Falle nicht geschehen kann, wo es sich nicht um vereinzelte Beleidigungen gehan- delt hat, sondern nach dem, was ich Ihnen mitgeteilt habe, um eine große Menge von aufeinander folgenden Be- leidigungen. (lebhafter Zwischenrufe links, aus denen man heraushört: Der Rekrut muß sich eben alles gefallen lassen und der Satz war noch nicht zu Ende! Weiterkeit.) Ob wegen Verletzung der Befugnis

zivilrechtliche Entschädigungsansprüche

gestellt gemacht werden können, werden die Richter entscheiden müssen. Ich bitte aber auch in diesem ernsten und in vieler Beziehung sehr traurigen Falle, nicht zu vergessen, daß die Armee das Recht hat, sich gegen direkte Angriffe zu schützen. (Erneute stürmische Gegenrufe links; anhaltender Värm.) Sie hat nicht nur das Recht dazu, sondern auch die Pflicht! (Andauernder Värm.) Wenn sie es nicht tut, kann keine Armee in der

Welt bestehen. (lebhafter Unruhe, lebhafter Zustimmung rechts.) Der Ruf des Königs muß unter allen Um- ständen respektiert werden! (Großer, andauernder Värm links.) Es ist die Pflicht der Behörden, die Men- schen am Leben zu schützen. Das es wenigstens das Be- wußtsein dieser Pflicht war, was die Militärbehörden in Javern veranlaßte, einzuschreiten, das ist für mich nicht zweifelhaft; auch wenn in der Folge bei den Maßnahmen, die ergriffen worden sind, die gesetzlichen Grenzen nicht eingehalten wurden. (Abg. Großer Värm links.) Ich muß aber bei dieser Gelegenheit

starke Verwahrung

dagegen einlegen, daß der Abgeordnete Veitroes unter einem nicht mißzuverstehenden Hinweis auf die Offiziere von Javern von Doherrrat gesprochen hat. (Värmende Zurufe links; Es war Doherrrat!) Das darf meines Dar- fürhaltens nicht geschehen, ich lege jedenfalls Verwahrung dagegen ein. (Erneute Zurufe und Värm links.) Man darf das Wort nicht gebrauchen, so lange nicht einer des Doh- verrats schuldig erkannt worden ist. (Neuer großer Värm, Zurufe.) Es ist nicht richtig, die traurigen Vorgänge in Javern nicht als aus besonderen Umständen hervor- gegangenen, sondern als den Ausdruck eines stehenden allgemeinen

Gegensatzes zwischen Zivil- und Militär- Verwaltung

anzusehen zu wollen. Ich habe objektiv dargelegt (Värm links), wie die Vorfälle entstanden sind. Sie sind aus ver- hältnismäßig kleinen Ursachen, aus tränkenden Worten in der Kaserne, aus unbefugten Schmäherungen auf der Straße entstanden, unter fortgesetzten Zielgerungen von Wirkung und Gegenwirkung gewachsen. Sie sind weder für die allgemeinen Umstände bei uns charakteristisch (Sehr richtig! rechts, Unruhe links), noch kann oder muß ein allgemeiner Gegensatz zwischen Militär- und Zivilverwaltung als Ur- sache für diese Unruhmomente in Javern angesehen wer- den. Meine Herren, ich glaube, wir alle wollen, so wenig erfreulich alle diese Vorgänge sind, nicht lediglich an der Vergangenheit festhalten, sondern wir wollen auf die Zu- kunft sehen. (Großer Värm links.) Für die Zukunft kommt es vor allem darauf an, daß an dem Verbe, wo die Erregung entstanden ist, daß in Javern wieder nor- male Zustände eintreten, damit Vorgänge wie die letzten, bei denen eine gesunde Kooperation zwischen den Organen der Gewalt nicht stattgefunden hat, nicht wiederkehren können. Dazu gehört ein an- dauernder Kontakt zwischen militärischen und Zivilbehör- den, das ist die Wiederherstellung des guten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Militär und Bevölkerung, wie es in Deutschland allgemein ist, und wie es in Javern bis vor kurzer Zeit besonders gut gewesen ist. (Dort, dort!) Die Landesverwaltung und die Militärverwaltung arbeiten gemeinsam auf dieses Ziel hin. (Värm bei den Sozialdemokraten.) Ein General ist nach Javern entsandt worden, um von militärischer Seite das Nötige zu tun. Wenn aus einer zeitlichen Perspektive etwa geschlossen werden sollte, daß er dauernd nach Straf- burg zurückkehrt ist, so ist das falsch, sein Kommando ist noch nicht beendet. Es ist aber durchaus notwendig, und wir sprechen die ernste Hoffnung aus, daß die effiziente Bewölke- rung dieses Befehrs der Behörden von sich aus unter- stützt, sonst kann es nicht zum Ziele führen. Ich habe das Vertrauen zu der effizienten Bevölkerung, auch wenn sich ihrer infolge dieser Ereignisse eine Erregung bemächtigt hat, daß sie auf dieses Ziel mit den Behörden hinarbeiten wird. Gerade mit Rücksicht auf die Erregung, die im Clash herrscht, und die sich nach Deutschland erstreckt hat, gerade mit Rücksicht darauf habe ich mir Mühe gegeben, den Fall objektiv darzulegen. (Unruhe und Värm bei den Sozial- demokraten.) Meine Herren, ich habe ihn objektiv darge- legt. (Värmender Widerspruch.) Ich habe die Tatsachen dar- gestellt und nach den Tatsachen geurteilt, ich habe sie objek- tiv dargestellt und mich jeder leidenschaftlichen Darstellung bei dieser Gelegenheit enthalten. Ich habe voran Montag gesagt, und damit will ich schließen: Die Autorität der öffentlichen Gewalt muß ebenso geschützt werden wie die Autorität des Gesetzes. Dabei bleibe ich, dabei werde ich bleiben. (Beifall rechts, andauernder Värm und Zischen bei den Sozialdemokraten.)

Preussischer Kriegsminister v. Falkenhahn:

Meinen Ausführungen bei der Beantwortung der kurzen Anfrage über die Vorgänge in Javern habe ich für die Zeit vom 6. bis 11. November, auf die sie sich bezogen hatten, nichts hinzuzufügen. Eines freilich konnten sie nicht enthalten und haben sie nicht enthalten: die Zustimmung nämlich, daß sich die Militärbehörden den von

lärmenden Tumulten

und heftigen Proherorganen. (Bei diesen Worten bricht bei den Sozialdemokraten, Elässern und dem Zentrum minutenlanges tosendes Värm aus. Diese Abgeordnete drängen in äußerster Erregung nach vorn und rufen: Unwahrheit! — Skandal!) Abg. Vedebour (Zoz.) springt auf die Treppe zur Tribüne und schreit den Kriegsminister an. Vergebens sucht der Prä- sident Ruhe zu schaffen. Endlich legt sich die Erregung, und der Kriegsminister fährt fort: Darf ich meinen Satz wieder- holen? (Erneuter Värm bei den Sozialdemokraten und Elässern.) Die Zustimmung nämlich, daß die Militär- behörden den von lärmenden Tumulten und heftigen Proherorganen gestellten Forderungen sich fügen sollten. (Wiederum bricht auf der Tribüne ein Entrüstungs- Sturm aus. Man hört Zurufe: Herunter von der Tri- büne! Unverschämtheit! Das ist ja der Fortner in Per- son!) Das ist in Wahrheit der springende Punkt, um den sich seit dem 9. November der ganze Spektakel in Javern dreht. (Erneute lärmende Unruhe bei den Sozialdemo- kraten.) Es handelt sich nicht um die mehr oder weniger übertriebenen Verleumdungen des Leutnants oder seiner Rekruten. (Värmende Zurufe: Oberst!) Jeder im Lande weiß, daß deren Angelegenheiten in den Händen der Vor- gesetzten liegen. (Schallendes Gelächter bei den Sozialdemo- kraten.) Wie gesagt, um alle diese Dinge handelt es sich nicht, sondern um den ausgesprochenen Verlust, durch Pre- sibirerereien, durch Erregung und durch wicomicische Be- schimpfungen einen ungeheuren Einfluß auf die Entschlüsse der zuständigen Behör- den auszuüben. (Värmender Widerspruch bei den Sozialdemokraten und Elässern.) Ich will ohne weiteres angeben, daß ein Zurückweichen der Militärbehörden viel- leicht für den Augenblick Ruhe in Javern geschaffen hätte, aber das wäre nur eine trügerische Ruhe gewesen. (Beifall rechts, Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Der Appetit kommt betänlich beim Essen (Zustimmung rechts, Värm links), dann würde der Verlust sicherer Nachfolger gehabt haben. Um Vorwände wären diejenigen, die jetzt diesen Skandal gemacht haben (große Unruhe links), nicht verlegen gewesen; denen, die die läpplichen Gelächter in der Kaserne zu solchen Zwecken ausgedeutet haben, würde es immer möglich sein, etwas für solche Zwecke zu finden. Auf diese Weise würden wir uns schnell in einem Chaos nähern. (Värm.) Viele Elemente, nicht nur in der in Betracht kommenden Gegend, wünschen das aber sicherlich nicht im Interesse der Ordnung und der Aufrechterhaltung der Befugnis. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Die Armee kann vor jenen Elementen, die ich meine, mögen sie sich auch noch so wild gebärden, nicht zurückweichen. (Großer anhaltender Värm bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, ich sage doch bloß meine Meinung. Dazu bin ich verpflichtet. Es ist in den Reden der Interpellanten viel von der Weisheit der Wahrung der Volksgerechtigkeit gesprochen worden. Ich bin ganz gewiß derselben Auffassung, da aber die Armee bekanntlich ein Teil des Volkes ist (Ge- lächter bei den Sozialdemokraten) und wahrlich nicht der Un- wichtigste, was die unbestreitbare Tatsache beweist, daß ohne die Armee nicht ein Stein dieser hohen Mauern stände.

(lebhafter Beifall rechts, große Unruhe links.) Kein Arbeiter könnte sein Brot in Frieden verdienen ohne die Armee. Zu den Lebensbedingungen der Armee gehört aber auch, wie der Bauerhoff zum Armen, daß die Autorität, die Disziplin und das Ehrgefühl hochgehalten werden. (Stürmische Zurufe bei den Sozialdemokraten: Auch von den Offizieren? Zurufe: Wades!) Das eine Armee ohne Disziplin schon im Frieden nicht den Namen verdient, haben schon vor mir erfahrene Männer ausgesprochen. Lesen Sie die Worte des Feld- marschalls Moltke darüber nach, der es besser gesagt hat, als ich es könnte. Kann aber irgend jemand, der nicht von Parteileidenschaft verblendet ist, glauben, daß es der Disziplin in der Armee förderlich wäre, wenn man von außen her durch unverantwortliche Treiber die pflichtmäßigen Ent- scheidungen der verantwortlichen Stellen beeinträchtigt? (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das sagen Sie dem Reichstag!) Ich bitte, mir die Worte nicht im Munde zu verderben. Ich spreche vor dem Reichstag von den Vorgängen in Javern. Was das

Ehrgefühl der Armee

bedeutet, weiß jeder. Ich rufe die Soldaten hier zu Jüngern, die in erster Stunde auf dem Felde der Ehre für das Schicksal des Vaterlandes gekämpft haben! Da helfen den Soldaten keine Reden, da helfen ihnen nur die Disziplin und das Ehrgefühl. (lebhafter Unruhe links, Zurufe: Was soll das hier!) Ich meine hiermit durchaus nicht Ueberhebung. Ich meine das Ehrgefühl, daß es den Soldaten nicht einen Augenblick zweifelhaft sein soll, wie sie sich zu verhalten haben, wenn es sich um die Entschlei- dung zwischen Schande und Tod handelt. (Andauernde große Unruhe links. Rufe: Zur Sache!) Ein solches Ehr- gefühl dem Mann, ob er Offizier oder Soldat ist, anzuer- kennen, ist nicht leicht. Es wäre unmöglich, wenn man for- dern wollte, daß ein Soldat dauernd planmäßige Ver- schimpfungen ertragen soll. (Zurufe bei den Soz.: Die Sol- daten wurden durch Vorgesetzte selbst beschimpft.) Man sagt, es komme nur die Beleidigung eines jungen Offiziers in Frage. Man müsse ihn einfach wegsagen. Nach meinen Berichten sind nicht nur junge Offiziere beleidigt. Aber selbst, wenn das richtig wäre, frage ich mich, ob denn die Leute, die das anführen, kein Verständnis dafür haben, was in unserer Armee ein junger Offizier und Unteroffizier bedeutet. (Gelächter links.) Ich schäme das ehrwürdige Alter sehr hoch, um so mehr, als ich leider auch schon darin eingerückt bin (Weiterkeit rechts), aber ich bin ganz gewiß, daß die besten Lehren des ehrwürdigsten Greises das Bei- spiel eines einstigen frischen, jungen Offiziers oder Unter- offiziers nicht erziehen. (Stürmisches, andauerndes Gelächter so sehr, daß sie gern die manchmal etwas räpische Reden eines jugendlichen Uebermutes in den Kauf nimmt. (Dort, dort!) Großer Värm links und im Zentrum.) Bei der Beurteilung solcher Fälle behält das Wort unseres Reichstagspräsidenten volle Gültigkeit, daß Unter- scheidungen und Verhältnisse eine schwerere Belastung bilden als ein Fehlverhalten in der Wahl der Mittel. (lebhafter dort, dort! links) Dieser Grundsatz muß vorangestellt werden bei der Bewertung der Vorgänge in Javern. Der Minister verliert dann einen Artikel des „Jaberner Tagebl.“, der die militärischen Maßnahmen verurteilt.

Darauf fährt der Minister fort: Ferner ist mir eine Pro- klamation des Jaberer Kreisdirektors mitgeteilt wor- den: „Aus Anlaß der jüngsten Vorgänge in Javern und Dettweiler, wo Militärpersonen durch regelhafte Zurufe beleidigt wurden (Dort, dort! rechts), und wo das Militär daraufhin gezwungen war (Dort, dort! rechts), zur Selbst- hilfe zu greifen, fordere ich im Auftrage des Staatssekretärs die besonnenen Bürger auf, abgebenfalls dazu beizutra- gen, daß Verleumdungen, die Offiziere und Mannschaften durch Zurufe beleidigen, dingfest gemacht und dem Richter behufs Bestrafung ausgesetzt werden. Die betreffenden würden dadurch nicht nur sich um den guten Ruf des Bürgerturns, der durch das unantastbare Ansehen einiger Buben kompromittiert wird (Dort, dort! rechts), verdient machen, sondern auch dem Militär jeden Anlaß zum Selbstschutze nehmen.“ Dieser Schilderung habe ich nichts hinzuzufügen und ebensoviele den Ausführungen des Reichskanzlers über die Rechtslage. Noch eins möchte ich freieren: Die Armee ist eine fürchtbare Waffe, und sie muß es sein, wenn ihr Zweck erreicht werden soll. Sie ist nicht geschaffen, um den politischen Sicherheits- dienst zu erfüllen, und es ist im höchsten Grade bedauer- lich, mir selbst auch, daß in unserem Falle es nötig war, nach wiederholten Warnungen der Militärbehörde an die Zivilbehörde. (Dort, dort! rechts.) Ebenso ist es mir im hohen Grade verhaßt, wenn es zum Einschreiten kommen muß. (In drohendem Tone.) Schreitet die Armee aber einmal ein (Stürmische Weiterkeit links), so sind Härten ganz unvermeidlich. (Andauernder Värm links.) Es war vorher die Rede von provozierenden Spastergängen der Offiziere. Ja, sollen denn die Offiziere in Javern nicht insuieren gehen können? Das nennt ein deutscher Reichs- tagsabgeordneter provozieren! (Zurufe links.) Herr Ritter sagte, es sei sonderbar gewesen, daß, als zwei Bataillone alarmiert wurden, auch die

Maschinengewehre alarmiert

wurden. Leben wir denn in Deutschland, oder wo leben wir? Maschinengewehre gehören doch zur Armee. (Große Unruhe links.) Ueberlegen wir uns doch einmal, meine Herren, was wäre denn besser, daß ein Offizier in Javern, dem man unsäglich Schimpfworte zurief, dem Verzeihen- den den Degen in den Leib sticht. (Stürmisches dort! dort! links und großer Värm. Abg. Vedebour ruft: Aufforderung zum Mord!) Ein Offizier darf sich nicht öffentlich beschimpfen lassen. Das ist nicht möglich. Ist es da nicht besser, wenn die Leute mitgehen und ihnen helfen, den Uebelthäter ruhig anzupacken und ihn der Polizei zu über- bringen. Dann hat man von der Aufforderung zum To- tschlag gesprochen. Ich verhehe nicht, wie so etwas aus- gesprochen werden kann. Der Leutnant hat nach allen An- gaben in der Instruktionssache gesagt: „Wenn mich oder wenn Sie“ (große Weiterkeit und Abg. Rufe links) „einer so angeht, so wehren Sie sich redlich und gehen Sie ihm zu Leibe.“ Ist das ein Auffreien zum Tothschlag? Dann hat ein anderer Redner einen hohen General der deutschen Armee als Typus der übermäßigen Soldateska mit Rücksicht auf sein Auftreten im Reichstage bezeichnet. Meine Herren! Im Reichstage sind schon mehr Leute entleert. Man sollte doch diese Sache, die 7 Jahre zurückliegt, nicht jetzt noch nach- tragen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Er ist aber doch derselbe wie damals!) Meine Herren! Das ist ja das Beste an ihm. (Stürmischer Beifall rechts, andauernde Unruhe links und im Zentrum.)

Abg. Lehrenbach (Zentr.): Wir wollten an unserem Teile beiläufig auf die Schäden wirken und hatten, was ich namens meiner Partei erkläre, die Erwartung, daß die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers uns vorarbeiten würden. Diese Erwartung ist nicht erfüllt. (Stürmische Zu- stimmung.) Was heute vorgetragen wurde, klingt wie aus einer anderen Welt. (Sehr richtig!) Es wurde nichts gesagt, wie Abhilfe erfolgen soll. Offenlich war der Ton des Kriegsministers nicht die Resonanz von Unterredungen, die kurz vorher stattgefunden haben, sonst wäre der heutige Tag ein

Unglücklich für das Deutsche Reich

(Klanghaltende große Zustimmung links und im Zen- trum.) Der Behauptung des Leutnants, er habe mit dem Ausdruck „Wades“ nur gewisse freilichfertige Leute gemeint, messe ich keinen Glauben bei. Die Elässer haben das Recht, sich Beschimpfungen zu verbiten und eine strenge Ver- strafung des Ueberters zu verlangen. Wer das nicht ver- steht, hat keinen Blick in die Seele des Volkes getan, hat kein Gefühl für das Gefühl des Volkes. (Große Zusim- mung links und im Zentrum.) Nicht notwendig ist es, an ein ungerechtfertigtes Eingreifen Delinquenz zu denken.